

Lisa Pfister

„Wenn die Religion, Wissenschaft und Moral {...} gerüttelt werden, und wenn die äusseren Stützen zu fallen drohen, wendet der Mensch seinen Blick von der Äusserlichkeit ab und sich selbst zu.“ (Kandinsky, Über das Geistige in der Kunst, 1912)

Seelenwelten (1990 - 2000)

In einer Phase der persönlichen Neuorientierung beschäftigte sich Lisa Pfister bereits in den Anfängen ihres künstlerischen Schaffens mit Empfindungen und Gefühl sowie deren malerischen Ausdruck. Die Farbe wurde dabei zu einem immer wichtigeren Gestaltungsmittel und zum Stimmungsträger ihrer Bilder.

Das Malen selbst eröffnet der Künstlerin den Zugang zu Seelenwelten, die zunehmend auch in ihre Werke einfließen. Ihre Bilder, meist Acryl auf Leinwand, werden zur Ausdrucksform für subtil Gefühls, Erlebtes, auch Unbewusstes. Inspirationsquellen und Vorbilder findet Lisa Pfister bei den Künstlern der Wiener Secession, insbesondere bei Egon Schiele.

Die Farbpalette der Bilder aus dieser Zeit ist dunkel, zuweilen düster. Der Farbauftrag, mit Pinsel oder Spachtel ausgeführt, ist opak. Einzelne helle Farbflecken lassen Licht eindringen. Sie schaffen Kontrapunkte zu den vorherrschenden dunklen Farbtönen. Der Pinselduktus ist meist heftig, expressiv, an einigen Stellen wiederum zurückgenommen und gedämpft. Gesichtslose Figuren, fast körperlos und wie Schatten ihrer selbst, tauchen aus dem dunklen Nirgendwo auf. Sie wirken verloren, orientierungslos. Die Atmosphäre lastet dicht und schwer. Konturen fließen ineinander über und vermischen sich. Grössere, monochrome Farbflächen dominieren bereits die Bilder und schaffen einen beruhigenden Ausgleich.

Die Beschäftigung mit östlicher Philosophie führt Lisa Pfister zu grundsätzlichen Überlegungen bezüglich ihrer Arbeitsweise und künstlerischen Tätigkeit. Achtsamkeit und Sorgfalt sind für die Künstlerin zunehmend wichtige Qualitäten. Ihre Suche nach wesentlichen Aspekten in der Kunst ebenso wie nach einer individuellen künstlerischen Sprache führt Lisa Pfister schliesslich zu einer weiteren Reduktion des Figürlichen und der Formen. Die Farbe wird nun zum zentralen Gestaltungsmittel.

*„In der europäischen Tradition werden die Kunstwerke häufig in Verbindung gebracht mit Kampf, Leiden und Tragödien. In Ostasien gelten schöpferische Menschen als vollkommen entspannt.“
(Kazuaki Tanahashi, Zen Geist, Zen Kunst, 1990)*

Farbfeldmalerei (2003 – 2005)

Die Auseinandersetzung der Künstlerin mit der Malerei des abstrakten Expressionismus findet sich in ihren grossformatigen, monochromen Farbkompositionen wieder. Die mit Acryl auf Leinwand gemalten Bilder wirken durch ihre starken, strahlenden Farben. Gelb, Orange, Rot und Blau treffen als intensive Kontraste aufeinander, steigern sich gegenseitig in ihrer Wirkung und ziehen den Betrachter in ihren magischen Bann. Blau als vorherrschende Farbe lässt ein Gefühl des tiefen Ein- und Ausatmens zu. Raum für Ruhe und Kontemplation entsteht.

Die emotionale Ausdruckskraft der Farbe und ihre räumliche Wirkung stehen im Zentrum dieser Bilder. Ihre Leuchtkraft und Intensität laden zum Innehalten, Schauen und Verweilen ein.

Die gewollt unvollendeten Bilder entstehen durch eine langwierige Arbeitsweise. Mit hoher Konzentration wird die Farbe mit sanften, breiten Pinselstrichen auf die Leinwand aufgetragen. Das langsame und achtsame Arbeiten ermöglichte das Aufgreifen von Zufällen. Unvorhergesehenes wird im Schaffensprozess aufgenommen und integriert. Unzählige Farbschichten überlagern sich, werden teilweise wieder abgeschliffen und neu aufgetragen. Sie lassen an einigen Stellen die Farbe kompakt, an anderen flüchtig und transparent erscheinen. Durchscheinende ältere Schichten lassen den Wandel erahnen, den jedes Werk bei seiner Entstehung erfährt. Zuweilen entsteht daraus eine Hell-/Dunkel-Wirkung, die nicht nur den Eindruck von räumlicher Tiefe andeutet, sondern auch eine spürbare Spannung und Schwingung zwischen den Farbflächen schafft. Die Farbkompositionen gehen über die Addition von farbigen Flächen weit hinaus. Die Künstlerin setzt die Farben zueinander in Beziehung, lässt Interaktion und ein lebendiges Oszillieren entstehen, die den einfühlsamen Bildbetrachter miteinbeziehen.

„Ich vergleiche meine Bilder gerne mit Musik, mit Klang und Rhythmus im Sinne von Schwingung und Bewegung. Die Farbe ist wie ein Klang, der ohne absoluten Anspruch individuell wahrgenommen werden darf.“

Mit ihrem ausgeprägten Gefühl für das Zusammenspiel von Intensität und Kraft einerseits, Klarheit und Ausgeglichenheit andererseits gelingt es Lisa Pfister, die Farbflächen einem einheitlichen Ganzen unterzuordnen. Die Sorgfalt und Präsenz, die bei der Entstehung der Bilder von grosser Bedeutung waren, werden beim Betrachten spürbar, berühren und lassen dieses zu einem Erlebnis ganz im Hier und Jetzt werden. Der schöpferische Kreis schliesst sich. Das Eintauchen in ihre Kompositionen wird zu einem Moment der meditativen Versenkung.

„Beginnt er {der Mensch} einmal die fernen, kaum spürbaren, subtilen ätherischen Zusammenhänge wahrzunehmen, die zwischen jedem Ding und jeder Kreatur des Weltalls bestehen, dann lernt er das wahre Leben kennen und beginnt, es zu leben.“
(Omraam Mikhael Aivanhov, 1984)

Wellenfelder

Zu einer ganz eigenen Ausdruckssprache findet die Künstlerin in den *Wellenfeldern*. Kleinformatige Bilder zeigen gekritzelte Linien und Flächen auf monochromen Grund. Helle, fast ins Weiss tendierende Blautöne, manchmal auch Rot und Grün sind die vorherrschenden Farben und bestimmen nach wie vor die Grundstimmung. Doch in den mit Acryl auf Holz gemalten Bildern wird nun der Linie eine besondere Bedeutung beigemessen.

„War es bei den Farbbildern noch mehr der Klang, die Schwingung der Farben, die im Zentrum stand, ist es nun die Linie und die gekritzelte Fläche, als eine Art Schrift oder Sprache“

Die nervösen Kritzeleien erinnern an die Werke des zeitgenössischen amerikanischen Malers Cy Twombly. Das verwendete Material und die Technik jedoch sind grundverschieden. Nachdem die Farbe mit dem Pinsel aufgetragen worden ist, entstehen die Krakeleien durch schnelles Kratzen mit dem Pinselschaftende oder einer Nadel auf der mit Bimsstein aufgerauhten Holzfläche. Die Dynamik und Entschlossenheit in der Ausführung wird in den bewegten Linien ersichtlich. Es bilden sich chaotische Liniengeflechte, Schleifen, Wellen und Wirbel. In einigen Bildern lassen die feinen Striche an Grashalme oder Haare denken, in anderen werden damit menschliche Figuren

angedeutet.

Die bewegte Linie, zuweilen auch in einem dynamischen Hin- und Herschwingen zwischen zwei Polen, wird in dieser Bildserie zum Thema gemacht. Mit ihrer skripturalen Sprache lässt die Künstlerin in ihren *Wellenfeldern* Unsichtbares sichtbar werden: Die Bildern werden zu möglichen Metaphern für energetische Schwingungen, ätherische Bewegung ebenso wie für interaktive Momente und die daraus wachsende Dynamik, für Kommunikation und Austausch.

Anders als in den Werken der Farbfeldmalerei bleibt der Bildbetrachter auf Distanz. Beobachtung, assoziatives Denken und Reflexion werden nun angeregt.

In einer Variation des Themas entstehen auch Bilder, die mit Bambusfeder und Tusche auf weissem Büttenpapier gemalt sind. Allein die dunkle Linie auf hellem Grund beherrscht das Bild. Zu Beginn satt und kräftig, zieht sie vertikal über die Leinwand, mit der Zeit dünner und haarfein werdend und um mit Unterbrechungen am Ende ganz zu versiegen. Von weitem erinnern die Bilder an moderne Strichcodes, von Nahem besehen wirkt jedoch jede Linie individuell in ihrer Gestaltung und lebendig. Auch diese Werke weisen wiederum auf hohe Achtsamkeit und Sorgfalt in der Arbeitsweise hin.

„In einer schlichten gemalten Linie widerspiegelt sich einzigartige Schönheit und Lebendigkeit, wie sie allen Wesen eigen ist“

Die stete Hinwendung der Künstlerin zur Abstraktion in der Malerei mit einer gleichzeitigen Steigerung der konkreten Aussage wird in dieser Serie ersichtlich. Erstmals betitelt Lisa Pfister ihre Bilder und gibt selbst inhaltliche Anhaltspunkte. Das Spektrum ihrer Ausdrucksmöglichkeiten wird breiter. Als Weiterentwicklung ihres bisherigen Schaffens sind die Bilder Zeugnis einer offenen, ehrlichen und kontinuierlichen Suche nach neuen, grundsätzlichen Themen, die über das individuelle Erleben hinausführen.

„Die Form selbst, wenn sie auch ganz abstrakt ist und einer geometrischen Form gleicht, hat ihren inneren Klang, ist ein geistiges Wesen mit Eigenschaften, die mit dieser Form identisch sind.“
(Kandinsky, Über das Geistige in der Kunst, 1912)“

Kornkreise (2009)

Von der Farbe, über die Linie findet Lisa Pfister in ihrer nächsten Bildserie zur Form. Der Kreis als eine gleichmässig gekrümmte Linie und geometrische Form aber auch als machtvolles, archaisches Symbol steht im Mittelpunkt ihrer Arbeit. Inspiriert durch das rätselhafte Phänomen der Kornkreise, setzt sich die Künstlerin nun mit Kreisformen auseinander. Dabei verlässt sie bewusst die starre, geometrische Perfektion und bringt die Kreise in Bewegung, lässt sie rotieren und lebendig werden.

Das Thema setzt sie zuerst in kleinformatigen Bildern um. Diese zeigen konzentrische Gebilde auf monochromen, rotem Grund. Wiederum verwendet die Künstlerin Acrylfarbe auf Leinwand. Das intensive und leuchtende Rot drückt Kraft und Lebendigkeit aus. Ornamentale, spiralförmige Linien strahlen vom Mittelpunkt nach aussen und lassen an kreisende, feurige Sonnenräder denken. Einige Bilder evozieren Gedanken an Ursprung und Entstehung.

„Kreisformen beinhalten Zentrierung und Konzentration. Lassen wir sie in Bewegung kommen, werden sie zu kraftvollen Symbole für lebendiges Dasein.“

In den darauf folgenden grösseren Bildkompositionen verwendet Lisa Pfister nun wieder häufiger ihre bevorzugten, kräftigen Blautöne. Der Kreis erhält zunehmend Symbolcharakter und verweist auf eine archaische Bildsprache. Seit Urzeiten gilt der Kreis als Sinnbild für die Sonne, das Göttliche und die Vollkommenheit. In allen Epochen der Kulturgeschichte wird er verwendet und dient als aussagekräftiger Bedeutungsträger.

In ihren Bildern verbindet die Künstlerin Farbe und Form. Die Farbe, intuitiv gewählt und mit breitem Pinselstrich aufgetragen, schafft wie bereits in den Kompositionen der Farbfeldmalerei die Grundstimmung, tritt nun aber zu Gunsten der Form zurück. Die jeweils dunkleren, auf die nun grundierte Fläche gemalten Kreise scheinen im diffusen Raum zu schweben und werden nur durch die Farbe gehalten und ins Bild eingebunden. Ihnen gilt das Hauptaugenmerk. Sie bestimmen durch ihre jeweilige Anordnung die Aussage der Bilder und verleihen diesen einen spirituellen Charakter.

Mit der Serie der Kornkreisbilder schafft Lisa Pfister ein Werk, welches Farbe und Form in einer Synthese vereint und durch seine eindrückliche Symbolsprache wirkt. Wie in ihren bisherigen Arbeiten ist es der Künstlerin gelungen, ihr malerisches Gestaltungspotential weiter zu entfalten und ihren Bildern Tiefe und Wahrhaftigkeit zu verleihen.

9. Nov. 2010
Claudia Wohlhauser